

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Landtags-Zeitung. 1833-1846 1842

10 (28.1.1842)

Ein Abonnement besteht aus 26 Nummern und kostet 40 fr. Durch die Post bezogen für Baden 48 fr. Die Bestellungen sind für jedes folgende Abonnement zu erneuern.

Landtags-Zeitung.

Man abonniert bei dem nächstgelegenen Postamt, in Karlsruhe bei Malsch und Vogel, von welchen das Blatt auch im Buchhändlerwege zu beziehen ist.

[Nr. 10.] Verhandlungen der II. Kammer der badischen Stände im Jahr 1842. [28. Januar.]

Herausgegeben von den Abgeordneten

Bassermann, Bising, v. Ihlein, Kuenzer, Martin, Rindeschwender, Sander, Welker und Weller.

Redigirt von Karl Wathy. — Druck von Malsch und Vogel in Karlsruhe.

39ste öffentliche Sitzung der 2. Kammer.

(Schluß.)

Weller widersezt sich dem Antrage auf Tagesordnung und stimmt für die Berathung in den Abtheilungen. Die Besorgnisse, welche durch die Ankündigung erregt wurden, hätten durch die Begründung der Motion beschwichtigt werden können. Er halte es für ein Bedürfnis der Zeit, diese tief durchdachte Motion ihrer Wichtigkeit nach zu erörtern. Gerade was der Abg. Regenauer gesagt, spreche für eine genaue Prüfung.

Bader stimmt gegen die Berathung, hauptsächlich im Hinblick auf den §. 21 der Verfassung, auf die vielfachen Interessen, die sich an die Universitäten knüpfen und, bezüglich auf den zweiten Theil der Motion, aus den, von dem Abg. Bosselt angeführten Gründen.

v. Ihlein sieht in der gegenwärtigen Berathung einen sprechenden Beweis, daß die von der Regierungsbank schon oft vernommene Ansicht, es bestehe in der badischen Kammer eine geschlossene, systematische Opposition, eine unrichtige ist. Heute stimmen politische Freunde gegen einander; auch er stimme gegen politische Freunde, nämlich für die Ueberweisung der Motion an die Abtheilungen. Die Motion des Abg. Sander ist, wie allgemein anerkannt wurde, eine hochwichtige. Sie ist es noch mehr geworden durch die tiefgehende, das Leben in seiner Wahrheit ergreifende Ausführung. Der Abg. Sander hat Wahrheiten gesagt, die gewiß kein Mitglied der Kammer, wenn er die Hand auf das Herz legt, widersprechen wird. Dagegen haben wir auch von der andern Seite Gründe gehört, welche wichtig und beachtenswerth sind. — Der Redner will nur zwei von diesen Gründen prüfen. Der eine bezieht sich auf die vorgeschützte Furcht vor einer Abänderung der Verfassung. Ihm sei die Verfassung heilig, er bekämpfe jeden Angriff auf dieselbe, aber einer Abänderung, die zum Besseren führt, sei er nicht abhold. Die Berufung auf die Abänderung der Verfassung sei oft nur der Mantel, durch den man sich decken will, wenn es sich um die Durchführung einer wirklich guten Maßregel handelt. Diese

Absicht schreibt der Redner keineswegs denen zu, die sich im vorliegenden Falle auf die Verfassung berufen, erinnert aber die Kammer daran, daß auch die englischen Tories sich dieses Grundes bedienten, als sie gegen die Emanzipation der Katholiken in Irland sprachen. Ein zweiter Grund gegen die Motion sei die Erklärung der Regierung, sie werde derselben nie eine Folge geben. Der Redner hätte gewünscht, dieser Ausspruch sei nicht erfolgt, bevor die Regierung die Gründe für und gegen die Sache gehört habe. — Frage er sich, ob der Gegenstand so unbedeutend sei, daß man ihn geradezu mit der Tagesordnung abmachen soll, so muß er mit: „nein!“ antworten, und auch die Kammer werde von der Wichtigkeit der Gründe auf beiden Seiten überzeugt seyn, also auch davon, daß sie eine nähere Berathung verdienen. Die Besorgnisse im Volke werden verschwinden, so bald man das Bessere erkennt. Das Volk werde vielmehr nicht damit einverstanden seyn, wenn in einer als wichtig erkannten Sache die Tagesordnung beschloffen werde. Entscheide die Kammer nach vorgängiger Prüfung dagegen, so werde man doch wenigstens sagen können, sie habe die Sache erwogen.

Christ spricht ebenfalls für die Berathung der Motion des Abg. Sander. Er will damit nicht für die Aufhebung einer Universität stimmen, sondern nur erklären, daß der Gegenstand so wichtig ist, daß er nähere Prüfung verdiene. Als wichtige Momente hebt der Redner unter Andern hervor, die Untersuchung über den gegenwärtigen Zustand unserer Universitäten und die großen Verbesserungen, welche Preußen bei seinen Anstalten eingeführt hat, so daß es unserem kleinen Staate mit seinen zwei Hochschulen schwer falle, mit jenen auf gleicher Höhe zu bleiben. Der Redner wiederholt seinen Antrag und fügt bei: „Ich stimme dafür zur Ehre der Kammer, welche fordert, daß ein so wichtiger Gegenstand nicht von der Hand gewiesen werde.“ (Es entsteht große Bewegung über den Ausdruck: zur Ehre der Kammer.) „Ich wiederhole meine Behauptung. Die Kammer mag thun, was sie will, allein mein Urtheil darüber behalte ich mir vor.“

Merk. Dieses Urtheil kann aber nicht darin bestehen, daß es unehrenhaft sei, etwas Anderes zu beschließen.

K n a p p stimmt für die Motion und ihre Verweisung in die Abtheilungen.

K u e n z e r besteht gleichfalls auf der Berathung der Motion und trägt auch auf den Druck derselben an, obgleich er nicht für die Aufhebung einer Universität, sondern für die Belassung der Sache in ihrem bisherigen Stande ist. Er stimmt aber für die Verweisung der Motion in die Abtheilungen, weil seit dem Bestehen der Landtage noch nie eine Motion durch die Tagesordnung beseitigt wurde (Widerspruch von mehreren Seiten), oder doch nur in höchst seltenen Fällen. Er findet es etwas engherzig, wenn man sich scheue einen Gegenstand zu berathen. Die Kammer habe Motionen behandelt, welche tiefer und allgemeiner in die Interessen des Landes eingriffen, als die vorliegende, ohne an die Beunruhigung zu denken. So die Motion über Aufhebung des Zehnten u. s. w. Jedermann sollte es sich zur Regel machen, die Gegenstände gegen die er von vorn herein am meisten eingenommen ist, gerade am sorgfältigsten zu prüfen; dieser Fall sei unlängbar hier vorhanden. Wenn die Motion eine solche sei, die das ganze Land mit Recht in Unruhe setze, so solle man sie gerade aus diesem Grunde behandeln, wie sie es verdiene, das heißt, sorgfältig prüfen und dann gehörig abweisen. Auf diese Weise werden auch die Gemüther am sichersten beruhigt und wird für den Bestand der Universitäten und für Alles, was zu ihrem Gedeihen gehört, ein weit eindringlicheres Wort gesprochen und weit mehr geschehen, als bei dieser Diskussion oder durch den Beschluß der Tagesordnung. Am Schlusse erwähnt der Redner der Hinweisung des Abg. v. I s t e i n auf die Emanzipation der irländischen Katholiken, gegen welche die Tories unter Berufung auf die Verfassung gestimmt haben, und wünscht, der Abgeordnete möge auch mitstimmen, wenn eine ähnliche Frage in die Kammer kommt, denn auch wir befänden uns in der Lage jener aristokratischen Engländer, welche es nicht über sich bringen konnten, einer großen Anzahl von Staatsbürgern den vollkommenen Genuß ihrer Rechte zu gewähren.

v. I s t e i n. Ich werde für alles Gute stimmen.

W e l c k e r erklärt sich aus den von dem Abg. K u e n z e r angeführten Gründen damit einverstanden, daß die ganze Motion in die Abtheilungen verwiesen werde, da das Land aus der heutigen Discussion sich überzeugen werde, daß die Aufhebung einer Universität in der Kammer fallen müsse; auch hat er nichts dagegen einzuwenden, daß die

Motion gedruckt werde. Einen Grund, der angeführt worden, müsse er noch zurückweisen, indem derselbe verderblich wirken könnte. In ganz Deutschland seien durch die Bundesakte und in Baden durch die Verfassung die Katholiken und Protestanten gleichgestellt; es sollte, was staatsgesellschaftliche Lebensverhältnisse betrifft, kein Unterschied mehr seyn und hiernach erkenne er auch keine katholische Universität Freiburg an. Die Stiftungsbriefe machen diese Anstalt zu einer wissenschaftlichen und nicht zu einer kirchlichen; als wissenschaftliche Anstalt wird sie vom Staate behandelt und regiert, und nicht von der Kirche. Wäre es anders, so gieng die Anstalt zu Grunde. Es gebe katholische Stiftungen, aber keine katholische Universität.

S c h i n z i n g e r erklärt bezüglich auf eine Aeußerung des Abg. v. I s t e i n, daß er die Verfassung eben so liebe und ihr anhänge, und gerade deshalb stimme er gegen diese Motion. Dem Abg. W e l c k e r entgegnet er, daß die Universität Freiburg zunächst aus katholischen Pfarreien und Kirchengütern gegründet, und deswegen zunächst als eine katholische Lehranstalt zu betrachten sei. Er will nicht weiter in das Detail eingehen, sondern sich nur auf die Worte des ehrwürdigen Veteranen der Kammer, eines Freundes des Abg. W e l c k e r berufen, des Decans F e c h t nämlich, der im Jahre 1831 in diesem Hause über die Lehranstalt in Freiburg sprach: „Die Universität muß in Freiburg fortbauern, oder wir schlagen der katholischen Konfession eine tiefe Wunde, die nie verblutet, selbst nicht bei dem Oberländer der evangelischen Konfession. Ich mag gar nicht daran denken, wie schmerzlich ein solcher Vorgang dem ganzen Oberland fallen würde.“

S a n d e r: Wenn ich als die Hauptrichtung der Begründung meiner Motion diejenige bezeichnen kann, daß ich versucht habe, auf dem Boden der Thatfachen zu bleiben so würde ich mich von vornherein mit mir selbst im Widerspruch gesetzt haben, wenn ich geglaubt hätte, mit meiner Motion einen allgemeinen Anklang zu finden; wenn ich nicht vielmehr selbst erwartet hätte, daß vielfache Gründe dagegen werden angeführt werden, die ich mir zum Theil schon zum Voraus, zum Theil aber auch nicht zum Voraus denken konnte. Unter die letztern gehört der Grund des Abg. S o l l, welcher mir vorwarf, ich hätte die polytechnische Schule hier nicht mit gebührender Achtung behandelt. Der Abg. S o l l hat wahrscheinlich im Feuer eifer seiner Interessen meine ganze Ausführung entweder gar nicht gehört, oder nicht verstanden; denn das liegt doch für Jeden auf der flachen Hand, daß ich am wenigsten geneigt wäre, die Achtung und das Ansehen der polytechnischen Schule herabzusetzen, indem vielmehr meine

Abſicht offen und klar dahin gieng, dieſe Anſtalt zu erheben, ihr Anſehen zu vergrößern. Auch ſolche Gründe, wie der Abg. Poſſelt hier vorgetragen hat, konnte ich mir nicht denken, daß nämlich in dieſer Kammer, wo die heiligſten und wichtigſten Interellen des Landes berathen werden, der Grund gegen die Berathung in einer Motion vorgebracht werde, meine Motion ſei ſo wichtig, ſie bringe ſo tief in die Interellen ganzer Landestheile ein, daß ſie Unruhe erzeuge. Mit dieſem Grundſatze könnten wir von unſerm Wirkungskreiſe abtreten. An der Hand dieſes Grundſatzes kann man ſagen: In dieſem Saale dürfen nur ſolche Dinge verhandelt werden, die keine Aufregung verurſachen, die nämlich kein Interelle im Lande betreffen. Würde ich freilich meine Motion auf den oberſten Grundſatz gebaut haben, den der Abg. Treſurt mir nachſagt, nämlich behauptet haben, daß all dasjenige, was den Anforderungen der jezigen Zeit nicht entſpreche, aufgehoben und ganz umgeſtürzt werden müſſe, ſo würde der Herr Abgeordnete recht haben. Ich habe aber dieſes nicht geſagt, ſondern den Grundſatz aufgeſtellt, daß das, was den unbetreitbaren Forderungen der Zeit nicht entſpreche, abgeändert und den Forderungen der Gegenwart angepaßt werden ſolle. Dieſes behaupte ich aber noch und auf dieſem Grundſatze beruhen die Fortſchritte jedes Staates, und darauf beruht bis daher der Ruhm und das Anſehen der Kammer, welche immer an dieſem Grundſatze feſtgehalten hat. Man ſagt vielleicht freilich, dieſen Grundſatz ſtelle ich auf, halte ihn aber doch nicht, indem ich ja eine Univerſität wirklich aufheben wolle. Das iſt am Ende lediglih ein Wortſtreit. Wenn ich auch davon rede, daß eine Univerſität als ſolche aufgehoben werden ſolle, ſo rede ich nicht davon, daß auch die Wiſſenſchaft und ihr Dienſt aufgehoben werden ſolle; denn die Wiſſenſchaft iſt wahrlich nicht daran gebunden, daß ſie in Freiburg oder Heidelberg gelehrt, ſondern daran, daß ihr überhaupt ein Platz zu ihrer Lehre eingeräumt werde, und dieſen Platz will ich höher ſtellen, als er in Freiburg und Heidelberg ſteht und Niemand hat alſo ein Recht, mir vorzuhalten, ich ſei es, der die Wiſſenſchaft nicht in höchſter Würde und Anſehen anerkenne. Man ſagt allerdings, ich wolle den Materialismus befördern, und man ſpricht davon als einem Schreckbilde der Zeit. Laſſen Sie ſich aber nicht täuſchen; das Mittel, womit ich den Materialismus befördern wollte, das Mittel, die Wiſſenſchaft zu erheben, und die materielle Richtung der Zeit mit der Wiſſenſchaft zu befreundeten, wäre nicht geeignet, dem Materialismus Vorſchub zu leiſten, ſondern es iſt vielmehr gerade die beſte Bekämpfung deſſelben. Woher anders kommt denn der bloße Materialismus der Zeit,

als daher, daß man die Gewerbe und ſämmtliche praktiſchen Anforderungen der Gegenwart in der Wiſſenſchaft vernachläßigte, und daß man nichts zum tiefern wiſſenſchaftlichen Unterricht auf ſie verwendete. Meine Abſicht iſt wahrlich nicht, die Wiſſenſchaft niederzuhalten, zu mindern, ſondern ich will ſie mit vollen Händen überall hin ausſtreuen und die unausbleibliche Erndte davon wird in der Wohlfahrt des Landes und in beſſeren Sitten beſtehen.

Man ſagt ferner, man werde die Verfaſſung hiedurch abändern. Ich bin aber mit dem Abg. v. Jyſtein ein Mann, der in dieſem Saale ſchon oft, wenn die Verfaſſung von anderen Seiten bedroht war, das Wort für dieſelbe ergriffen hat, und der Mann, der, ſo lange er hier ſitzen bleibt, ſein Wort für die Verfaſſung verpfänden und ſolches halten wird. Ich bin aber nicht Derjenige, der in ſeiner Motion eine weſentliche Veränderung der Verfaſſung vorgeschlagen hat, denn ich frage, ob denn unſere Verfaſſung die Univerſitäten wirklich in der Beziehung unter ihren Schutz geſtellt hat, daß gerade zwei Anſtalten mit zwei mediziniſchen Fakultäten und zwei juridiſchen Fakultäten beſtehen müſſen, oder ob nicht vielmehr die Abſicht der Verfaſſung dahin geht, zu ſagen, dieſe Anſtalten ſeien die oberſten Spitzen der Wiſſenſchaft und ſeien als ſolche zu erhalten. Dieſe oberſten Spitzen will ich erhalten auf einer gelehrten Univerſität und erhalten, oder vielmehr ſchaffen auf einer volks- und ſtaatswirthſchaftlichen Univerſität, womit ich auch im Sinne und Geiſte der Verfaſſung zu handeln glaube, denn ich bleibe im Sinne und Geiſte des Lebens, und nicht bloßer Worte.

Der Abg. Zentner ſagt freilich: wir haben zwei Lichter der Wiſſenſchaft, und dieſe brennen denn doch heller als eines. Ich frage ihn aber, ob ein Zentner nicht mehr wiegt, als zwei Pfund. Er wird mir dieſes gewiß zugeſtehen müſſen, und damit wird er mir denn auch zugegeben haben, daß die Blüthe der Wiſſenſchaft nicht davon abhängt, ob man zwei Anſtalten habe, ſondern davon, wie dieſe Anſtalten beſchaffen ſind. Eine tüchtige und ganz vortreffliche Anſtalt, wie ich ſie ſchaffen will, iſt mir aber mehr werth, als zwei, die, wie nicht zu läugnen, im Verfall begriffen ſind, in einem Verfall, welchen wir, wenn wir vorſichtig ſeyn wollen, zu verhindern ſuchen müſſen.

Wenn Sie aber auch der Motion die Erörterung verſagen, ſo kann ich Ihnen zurufen, Sie ſcheuten ſich ihrer Unterſuchung, und wenn die Kammer dieſe Motion nicht in die Abtheilungen verweiſt, ſo wird ſie ſehen, was nicht ich, ſondern was das Land und was Deutschland dazu ſagt. Denn das darf man nicht verkennen, daß dieſe Motion nicht allein auf dem Boden und den Zuſtänden des

Großherzogthums Baden, sondern auf einem größern Boden, nämlich dem Boden des deutschen Vaterlandes wurzelt, und für dieses deutsche Land sind Sie verantwortlich, wie ich. Mögen Sie übrigens beschließen, was Sie wollen. Ich kann von mir sagen, daß ich aus Thatfachen und aus dem bestehenden Zustande meine Schlüsse gezogen habe, und wenn solche, wie es mir scheint, gegründet sind, so wird die Kammer mit ihrem Beschluß: die Motion nicht in die Abtheilungen zu verweisen, die Sache nicht ändern und die Universitäten nicht aufrecht erhalten und dann, wenn meine Gründe richtig sind, so verfallen die Universitäten noch mehr, die Kammer mag sie halten wollen oder nicht.

Soll erwidert, daß er nicht aus Lokalinteresse gesprochen habe. Der Abg. Sander habe vielmehr von Ausgleichung von Interessen gesprochen und dabei habe er ihn auf einem Widerspruche ertappt. In dem Verdachte des Lokalinteresses seien schon hochgelehrte Männer gestanden, und wenn ein Bürger ein Institut da erhalten wolle, wo es steht und gedeiht, so spreche er mit gutem Fug.

Mohr unterstützt den Antrag auf Berathung der Motion ihrer Wichtigkeit wegen, hauptsächlich in der Richtung auf Erweiterung und Hebung der polytechnischen Anstalt.

Trefurt sucht die für die Berathung vorgebrachten Hauptgründe zu widerlegen. Die Wichtigkeit eines Gegenstandes genüge nicht allein, sonst müßte man z. B. auch einen Antrag auf Abschaffung der Verfassung in Berathung ziehen, denn ein solcher wäre noch wichtiger als die vorliegende Motion. Der Berufung auf Pflicht und Ehre entgegnet der Redner, daß es für Jeden Pflicht sei, nach seiner Ueberzeugung zu stimmen, aber nicht für diesen oder jenen Antrag.

v. Zstein erwidert, für einen Antrag um Aufhebung der Verfassung, der nur von einem Berrückten kommen könnte, würde sich keine Stimme erheben, also auch kein Grund zur Verweisung in die Abtheilungen vorhanden seyn. Hier liegen aber viele und wichtige Gründe vor, und es sei Pflicht eines jeden Mitgliedes über Gegenstände von dieser Bedeutung möglichst vollständige Aufklärung zu suchen.

Trefurt. Ueber die Pflicht jedes Einzelnen kann kein Einzelner abprechen.

Schaaff stimmt für den Antrag des Abg. Trefurt auf Tagesordnung, weil er in der Motion eine gewisse destruktive Richtung sieht, die seiner konservativen Gesinnung widerstrebt. Die Verfassung schütze beide Universitäten; es sei dabei nicht die Rede von einer katholischen

und einer protestantischen, allein eben der beklagenswerthe Umstand, daß die Konfessionsverschiedenheit hier so oft hervorgehoben worden, bestimme ihn, sich gegen die Berathung zu erklären, damit nicht später nochmals der religiöse Punkt diskutirt werde. Man habe von Engherzigkeit, von Pflicht und Ehre der Kammer gesprochen; allein diese Ehre bestehe darin, daß anerkannt werde, Jeder habe nach Gewissen und Ueberzeugung gestimmt. Von Verlegung der Ehre könne daher nie die Rede seyn. Endlich könne ihn die Bemerkung des Antragstellers, daß ganz Deutschland auf die Kammer blicke, wenn hierauf überhaupt Werth gelegt werden wolle, nur um so mehr bestimmen, sich für den Antrag des Abg. Trefurt zu erklären.

Zentner weist die Bemerkung zurück, als ob er aus Scheu vor einer gründlichen Prüfung gegen die Berathung stimme. Er halte es für eine Unmöglichkeit, daß der Motion des Abg. Sander stattgegeben werde, und wünsche im Interesse der Zeitersparniß, daß man sie nicht den langen Gang gehen lasse, sondern jetzt darüber entscheide. Was die Meinung von ganz Deutschland betreffe, so würde diese, falls man eine Universität aufhebe, sich dahin aussprechen, daß Baden, bisher ein Vorbild im Vorschreiten, anfangs, mit starken Schritten der Finsterniß zuzueilten.

Kuenzer entgegnet auf den Vorwurf, er habe die Kammer der Engherzigkeit beschuldigt: Es gehe hiermit wie immer, wenn man Sätze aus dem Zusammenhang reißt. Er habe gesagt: Wenn man sich gegen die Berathung der Motion aus dem Grunde erkläre, weil schon vor ihrer Begründung Stimmen dagegen sich erhoben, Zeichen der Beunruhigung und Leidenschaftlichkeit zu Tag gekommen; — so würde die Kammer den Vorwurf der Engherzigkeit auf sich laden. Dies behaupte er aber nochmals.

Mordes erklärt sich jetzt, aus rein formellen Gründen, für die Verweisung beider Theile der Motion in die Abtheilungen. Die Aufschlüsse, welche der Abg. Regenauer gegeben, lassen ihn von einer gründlichen Berathung noch weitere Belehrung über Dinge erwarten, die ihm bisher fremd waren.

Die Diskussion wird geschlossen, und nach einer kurzen Erörterung über die Fragestellung wird sowohl der Antrag auf Verweisung der ganzen Motion, als der auf Verweisung eines Theiles derselben zur Berathung in die Abtheilungen, von der Mehrheit verworfen. — Die öffentliche Sitzung wird geschlossen. —